Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 86 (1941)

Heft: 20

Anhang: Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer und des Internationalen Instituts für das Studium der Jugendzeichnung : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Mai 1941, Nummer 3

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZEICHNEN UND GESTALTEN

ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

MAI 1941 — 29. JAHRGANG · NUMMER 3

Erstklässler zeichnen

In den ersten Schulwochen genügt schon die Erlaubnis des Lehrers: «Jetzt dürft ihr zeichnen», dass die Kleinen strahlenden Auges zum neuen Blei- oder gar den Farbstiften greifen, um aus dem Papier Dinge zu holen, die es nie und nirgends sonst gegeben und doch wahr und wirklich werden wie Blatt und Blume. Fast in jeder Klasse lässt noch ein Vereinzelter den Stift aufs Geratewohl umherspazieren, und freut sich — ohne sich um eine gegenständliche Bedeutung kümmernd — einzig der in einer bleibenden Spur sichtbar werdenden Bewegung. Ein anderer entwickelt aus dem schiefen Kamin eines winzigen Häusleins einen gewaltigen Rauch. Ein stilles Mädchen reiht liebevoll auf einer Bodenlinie Baum und Blume, Haus, Kind und Puppenwagen auf, indes die Nachbarin schon versucht, ein Gebäude räumlich darzustellen.

Es ist heute fast unnötig geworden, darauf hinzuweisen, dass die verschiedenen Entwicklungsstufen nicht wegen der Idee der sogenannten Klassenarbeit nach einem bestimmten Schema ausgerichtet, sondern vom Wachstumsstand des einzelnen Kindes aus gefördert werden sollen. Hiefür sind keine Rezepte und kein Zeichentalent des Erziehers erforderlich. Die Aufgeschlossenheit dem Kinde gegenüber und das Verständnis seiner graphischen Ausdrucksweise helfen mehr als Lehrbücher. Sobald der Lehrer in der Kinderzeichnung nicht nur unbeholfene Verzerrungen, sondern auch im scheinbar ärmlichsten Gekritzel Ansätze persönlicher Formbildung erkennt, geht auch ihm die Freude am kindlichen Gestalten auf und es erschliessen sich ihm damit manche Wege zum Kind, die ihm sonst verschlossen blieben.

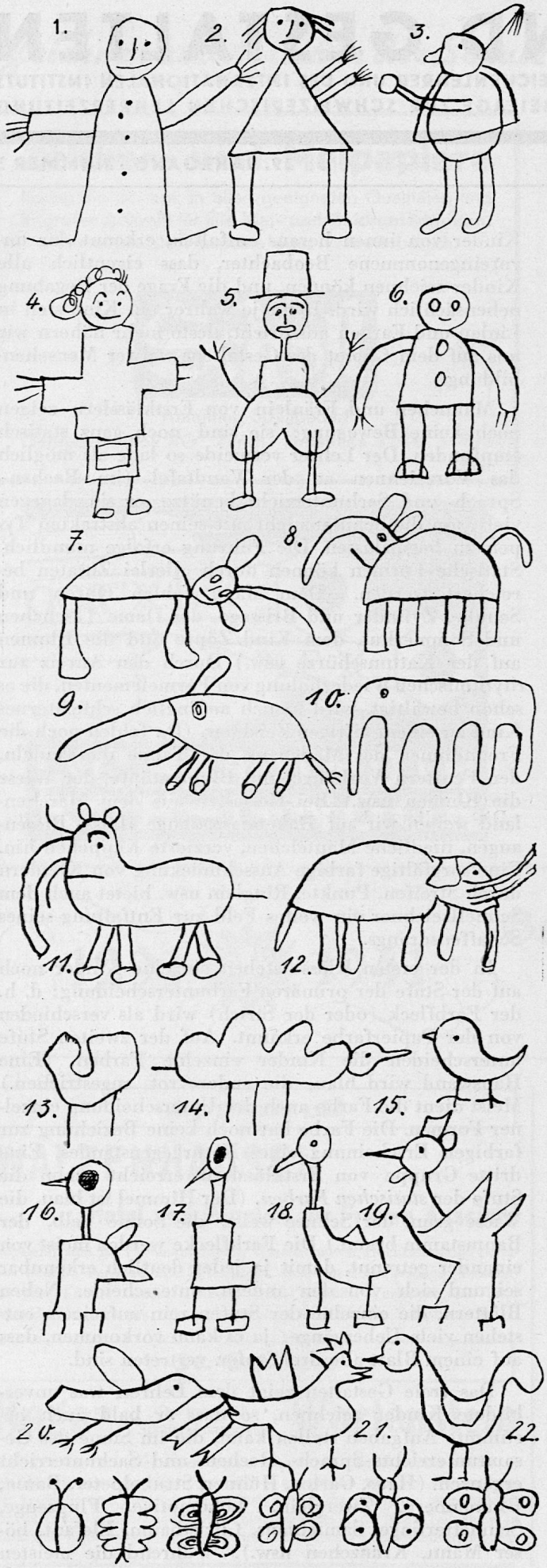
Das *Lesen der Kinderzeichnung* ist allerdings nicht immer leicht; denn was vom Standpunkt der äussern Natur aus falsch erscheint, kann von der innern Natur aus, d. h. der kindlichen Entwicklung durchaus richtig sein. Am meisten lernt der Lehrer, wenn er als stiller Beobachter und Berater das Werden der Formen verfolgt, nach der Schule die Arbeiten nebeneinander ausbreitet und vergleicht. Dann erkennt er, dass es mit dem «Wachsenlassen» allein nicht getan ist, sondern dass die kindlichen Gestaltungskräfte des Hegens und Pflegens bedürfen.

Vorerst gilt es, die anfänglich quecksilbrige Schar nicht durch einen Wortschwall noch mehr aufzustören. Ein leichtes Zunicken, ein paar freundliche Worte, die die innere Sicherheit und Ruhe des Lehrers ausströmen, genügen meist, um die Lauten zur Stille zu führen, und die negative Aktivität in eine positive umzuwandeln. Viel Takt braucht es, um Kinder, die um des Lobes willen schnell zeichnen, zur Vertiefung in das begonnene Werklein zu führen. Zeigen sich bei einem Kind Hemmungen, so helfe ihm der Lehrer, gemäss den schon vorhandenen Ansätzen weiter persönlich zu gestalten und halte es davon ab, in der graphischen Fremdsprache des Erwachsenen zu stammeln. Wo sich Kinder von innen heraus entfalten, erkennt der unvoreingenommene Beobachter, dass eigentlich alle Kinder zeichnen können, und die Frage der Begabung nebensächlich wird. Denn je wahrer ein Kind sich in Linien und Farben ausspricht, desto mehr nähern wir uns auf dem Gebiet des Gestaltens wahrer Menschenbildung.

Männchen und Fräulein von Erstklässlern zeigen noch keine Bewegung; sie sind noch ganz statisch empfunden. Der Lehrer vermeide so lang als möglich das Vorzeichnen an der Wandtafel (im Rechen-, Sprach- und Sachunterricht benütze er sie dagegen viel), um die Schüler nicht mit seinen abstrakten Typen zu beeinflussen. Die Führung erfolge mündlich. Statische Formen können durch allerlei Zutaten bereichert werden. (Dem Mann fehlen Ohren und Schuhe, Zylinder und Brissago, der Dame Täschchen und Sommerhut, dem Kind Zöpfe und die Blumen auf der Kattunschürze usw.) Durch den Anreiz zur rhythmischen Wiederholung von Formelementen, die es schon bewältigt, wird manch anfänglich schüchternes Kind zu einem eifrigen Zeichner. (Da fehlen noch die Freundinnen des Mädchens, der Tanne die Nadeln, den Fenstern Vorhänge und Blumentöpfe, der Wiese die Blumen usw.) Bei Gestalten aus dem Märchenland weisen wir auf Hakennase, lange Hälse, Riesenaugen, niedliche Mäntelchen, verzierte Käppchen hin. Eine sorgfältige farbige Ausschmückung von Kleidern durch Streifen, Punkte, Ringlein usw. bietet auch dem Schnellzeichner ein weites Feld zur Entfaltung seines Schaffensdrangs.

In der ersten Klasse stehen einzelne Kinder noch auf der Stufe der primären Farbunterscheidung; d. h. der Farbfleck (oder der Strich) wird als verschieden von der Papierfarbe erkannt. Auf der zweiten Stufe unterscheiden die Kinder einzelne Farben. (Eine Hauswand wird blau, die andere rot angestrichen.) Meist dient die Farbe auch der Unterscheidung einzelner Formen. Die Farbe hat noch keine Beziehung zur farbigen Erscheinung eines Naturgegenstandes. Eine dritte Gruppe von Erstklässlern erreicht schon die Stufe der *statischen Farben.* (Der Himmel ist blau, die Wiese grün, der Schnee weiss, die Sonne gelb, der Baumstamm braun.) Die Farbflecke werden meist von einander getrennt, damit ja jeder deutlich erkennbar sei und sich von den andern unterscheide. Neben Blättern, die einzelne der Stufen rein aufzeigen, entstehen viele Uebergänge; ja es kann vorkommen, dass auf einem Blatt alle drei Stufen vertreten sind.

Das freie Gestalten zeigt dem Lehrer, was unverbildete Kinder zeichnen, so dass er bald auch bestimmte Aufgaben stellen kann, die im Sinne des Gesamtunterrichts Sprach-, Rechen- und Sachunterricht ergänzen. (Haus, Garten, Hühner, Strubelpeter, Baum, Blumenberg, Zwerglein, Lokomotive, Flugzeuge, Schmetterlinge, Samichlaus, Christbaum, Elefant, böser Mann, Kränzchen usw.). Während die meisten



Schüler auf kleinem Format zeichnen, darf jeweils stets eine Gruppe gross an der Wandtafel mit farbigen Kreiden arbeiten. Neben dem Zeichnen wird auch das Modellieren, der Scherenschnitt und das Basteln gepflegt.

Kindliche Gestaltungsversuche werden von unverständigen Eltern oft belächelt. Das Kind aber soll in der Schule spüren, dass der Lehrer sein Suchen ernst nimmt und seinem ehrlichen Streben Achtung entgegenbringt wie dem des Erwachsenen. Nur so entsteht gegenseitiges Vertrauen.

Wer sich einlässlich mit der Kinderzeichnung beschäftigt, erstaunt immer wieder aufs Neue, wie folgerichtig, klar und geordnet das Kind Beobachtungen in seinen Formsymbolen festhält. Es merkt sich z. B. (Fig. 1): Der Mensch hat zwei Beine, Westenknöpfe, Arme, Finger und einen Kopf. Diese Einzelheiten werden eindeutig einander zugeordnet. Bei Fig. 2 wird der Rumpf als Dreieck hingesetzt, den solide Pfosten tragen. Die Arme stehen rechtwinklig vom Körper ab; denn der rechte Winkel erlaubt die deutlichste Richtungsunterscheidung. Diese statische Form der menschlichen Figur wird von einzelnen Kindern bis zum zwölften Altersjahr beibehalten. Nachdem bei Fig. 3 der Körper gezeichnet worden ist, deutet der kleine Zeichner das Mäntelchen mit einer Linie an, die weder Bauch noch Armansatz verdeckt. Dies Beispiel genüge für die vielen *Röntgendarstellungen*, die auf dieser Stufe häufig auftreten. Die Füsse sind rasch gezeichnet worden, weshalb nicht eine scharfe Knickung wie bei Fig. 1 durchgeführt worden ist. Immer wieder gibt es Kinder, die wie bei Fig. 4 den Rumpf um der klaren Richtungsunterscheidung willen nicht rundlich, sondern rechtwinklig zeichnen. (Das I.I.J. Zürich besitzt Beispiele dieser Art nicht nur aus der Schweiz, sondern auch aus Spanien, Aegypten und China.) Kleinkinder kennen keine anatomische Bedenken. Fig. 5 ist aus folgenden Ueberlegungen heraus entstanden: Die Beine stecken in Pumphosen. Der Hals ist lang und dünn, damit der Kopf sich deutlich abhebt. Kopf und Hut überschneiden sich nicht, damit jede Form nicht nur im Zusammenhang mit andern, sondern auch für sich als Ganzes wirke. Würden die Arme aus den Schultern statt aus den Hosentaschen herauswachsen, so kämen die Hände zu nahe an den Kopf und sprächen sich nicht aus, wie die umgebende Leere es jetzt erlaubt.

Wie gering auch manchmal die Formelemente sind, über die ein Kind verfügt, so gelingen ihm dennoch damit immer wieder neue Zusammenstellungen. Mit Halbkreis, Kreis und Rechteck zeichnet der nämliche Schüler sowohl Mensch als Elefant (Fig. 6 und 8). Vom Mädchen, das Fig. 4 gebildet, stammt auch Fig. 17.

Die Elefanten wurden aus der Erinnerung nach einem Besuch des zoologischen Gartens gezeichnet. Am primitivsten ist Fig. 7. Die Zusammenstellung von Rumpf, dicken Beinen, Kopf und Ohren könnte irgendein Tier darstellen; der Rüssel allein charakterisiert den Elefanten. Solche typische Merkmale weisen den Weg, auf dem das Kind vom Urtier zur Gestaltung einer Gattung gelangt (Kamel: Höcker, Fussplatten; Hirsch: Geweih; Giraffe: langer Hals, dünne Beine usw.). Auch bei den Elefanten kommen alle Einzelteile klar zur Geltung. Jeder Schüler hat ein persönliches Zeichen für das Rüsseltier gefunden.

Fig. 13 (eine Vogelform ist gemeint) erinnert stark an eine Zellteilung. Bei Fig. 14 besteht der Rumpf aus amöbenartigen Ausbuchtungen, die zu den Urformen des Lebens zurückführen. Sofern wir zeichnerische Entwicklungen vom Keime aus studieren, entdecken wir, dass das Werden der zeichnerischen Formen ähnlich der Entstehung der Formen im Pflanzen- und Tierreich verläuft.

Aber Kinderzeichnungen zeigen nicht nur Parallelen zur Natur, sondern auch zur Kunst. Die Fig. 16—19 sind Gebilde, die die strengen Formen der frühmexikanischen Kunst aufweisen. Aus Hunderten von Blättern sind solche Gestaltungen als Arbeiten eines bestimmten Kindes zu erkennen; sie haben Stil. — Bei Vogelformen von Erstklässlern sind Kopf, Rumpf und Schwanz häufig nicht getrennt; nur Flügel und Beine werden angesetzt (Fig. 20). Mehr Einzelbeobachtungen zeigt Fig. 21. Alle diese Vogelformen weisen darauf hin, wieviel bildender im eigentlichen Sinne des Wortes es ist, wenn wir die Kinder eigene Formen suchen lassen, statt sie zum bekannten Schema V anzuhalten.

Auch die abgebildeten Schmetterlingsformen zeigen, wie Sechs- bis Siebenjährige eigene Formen gestalten, sofern der Lehrer das Gleichgewicht von Gewährenlassen und Führen gefunden hat.

Die Kenntnis der Formensprache der Erstklässler ist nicht nur für den Elementar-, sondern auch für den Sekundar-, ja den Seminarlehrer wichtig; denn die natürliche Entwicklung wird manchmal schon in der ersten Klasse durch einen unorganischen Zeichenunterricht oder Hemmungen aller Art so verschüttet, dass Vierzig-, ja Siebzigjährige noch zeichnen wie Sechsjährige. Verängstigungen scheinbar talentloser Erwachsener sind heute zu beseitigen. Aber es gehört Einsicht und Mut dazu, dort anzufangen, wo die natürliche zeichnerische Entwicklung unterbrochen worden ist. Dann kann in verhältnismässig kurzer Zeit das Versäumte nachgeholt werden.

Darum ist es für den Zeichenlehrer jeder Stufe wichtig, dass er hin und wieder Aufgaben stellt, die zu den Quellen zeichnerischen Erlebens hinführen; ferner, dass er den Schwachbegabten erlaubt, entsprechend ihrem Entwicklungsstand, und wäre es auch nur der eines Erstklässlers, sich zu betätigen; denn nur das natürlich Gewachsene wird bestehen bleiben.

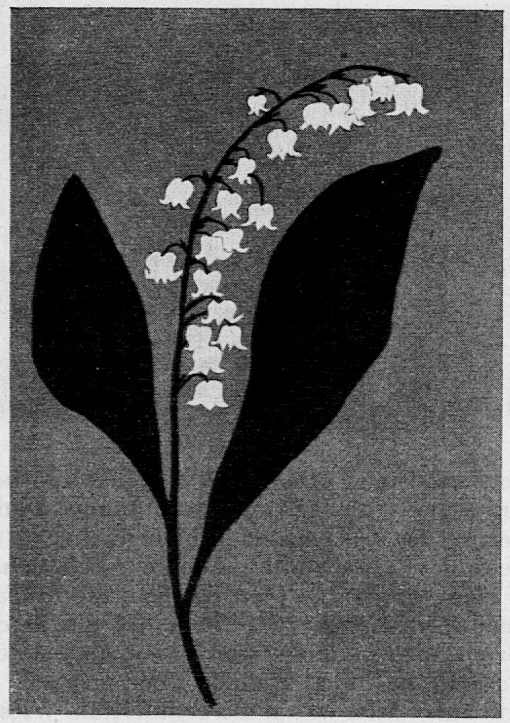
Wn.

Maierysli[1]

Wie lautet der schriftdeutsche Name? Zeichne mir eine Glocke an die Wandtafel! Vergleich mit der Form des Maiglöckleins. Knospen kugelig. Kaum erschlossene Blüten kugelig, mit feinen Spitzen. Unterste Blüten offene Glockenform, Spitzen aufgebogen. Skizzieren der typischen Formen an der Wandtafel. Kritik durch Mitschüler. Hinweis auf Henkelchen, das in schönem Bogen aus dem Stiel herauswächst, nicht aber eingesteckt ist.

Komposition: Diagonale. Andeutung durch eine Handbewegung. Hinweis auf Neigung des Stiels. Blatt: Richtung von Blattscheide zur Blattspitze. Bespr. der Blattscheide.

[1] Nr. 5 und 13 der Stoffsammlung für die sechste Klasse, «Zeichnen und Gestalten», Sept. 1940.



Skizzieren des Stiels, dann der Glöckchen. Graues Papier. Die Abstände der Blüten werden von oben nach unten grösser. Blatt zuletzt zeichnen.

Vorzeigen des Ausmalens der Glöckchen mit feiner Pinselspitze. Deckweiss. Gedämpfte Grün.

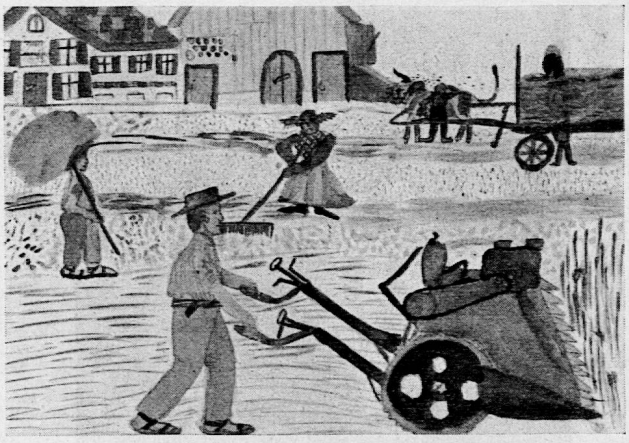
Diese Aufgabe kann je nach dem durchschnittlichen Entwicklungsstand einer Abteilung sowohl einer sechsten als auch einer siebenten Klasse gestellt werden.

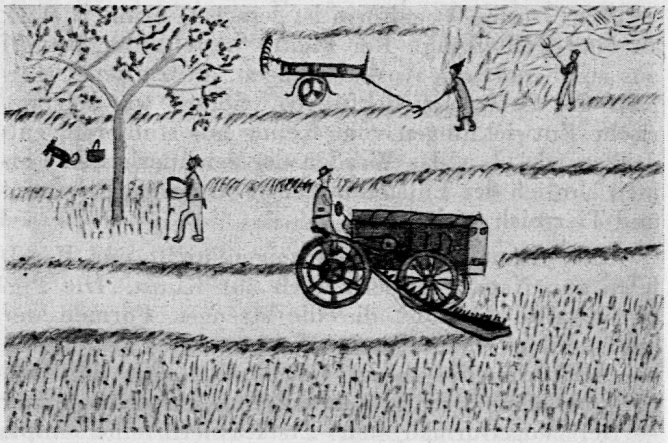
Die vorliegende Arbeit stammt von einem zwölfjährigen, mittelmässig begabten Mädchen. Die Blüte, die ihm zur Verfügung stand, hatte sich schon ganz geöffnet, so dass der reizvolle Uebergang von den Knospen zu den Blüten auf diesem Blatt nicht sichtbar ist. Die Glockenformen der Zeichnung entsprechen nicht genau den Naturformen; das Kind zeichnete übrigens statt Glöcklein eher Herzchen, die es mit seitlichen Zipfeln versah (besonders in der Mittelgruppe). Während Ueberschneidungen der Zipfelchen fehlen, finden wir dagegen schon einige Blüten, die einander teilweise verdecken. Auch die Abstände der einzelnen Glöcklein sind nicht «naturgetreu», und dennoch wirkt die ganze Zeichnung schon als starke *Annäherung an die naturgetreue Darstellung.*

Häufig wird gefragt: «Wo finden wir denn einen Uebergang vom «freien Gestalten» zum genauen Zeichnen nach Natur?» Das vorliegende Beispiel ist eine Brücke vom Gestalten zum Darstellen. *Wn.*

Mähmaschinen

Neben dem rasselnden Mähmaschinentier, das noch von Pferden gezogen wird, pustet und faucht seit einigen Jahren im Alpenvorland ein anderes Ungetüm, so dass wir mit leiser Wehmut an die Zeiten zurückdenken, als in der Wiesenstille des Frühscheins die Sensen die taunassen Halme zu Boden legten. Alle Bauernbuben haben schon den Vätern oder den Nachbarn zugeschaut, die die Motoren ölten oder flickten; denn was klopft und hämmert, interessiert. Schon eine Woche vor der Zeichenstunde fordert der Lehrer die





Knaben auf, einen Mähmotor eingehend zu betrachten und sich eventuell Skizzen zu notieren. Dann sind bei Beginn der Zeichenstunde nicht mehr viel Worte von Seite des Lehrers nötig. Auch der Lehrer hat sich einen Motor angeschaut, um Knaben, die Fragen stellen, zur Weiterarbeit zu führen. Ist die Zeichnung entworfen, wird sie mit Wasserfarben ausgemalt. (Füllung des Blattes mit Mahden, Zettlerinnen, einem Bauernhaus.) Man warne die Schüler, die Wiese grün anzustreichen, und zwar nicht wegen maltechnischen Schwierigkeiten, sondern weil der allzu laute Grund den Reiz des oft fein ausgeführten Hauptmotivs verdirbt.

Die Abbildungen stammen aus einer sechsten Klasse einer zürcherischen Landschule. Die Aufgabe kann jedoch auch einer ersten Klasse der Sekundarschule gestellt werden. *Wn.*

Soldaten

In der Zeit, da die Schüler von all den Mobilisations-Erlebnissen voll waren, besprach ich mit ihnen die Möglichkeiten zu Illustrationen.

Mit den Mädchen redete ich ausschliesslich über Ereignisse in «Soldatenfamilien», z. B. Heimkehr des Vaters, das Warten im Keller während des Fliegeralarms, Sonntagsspaziergang mit dem uniformierten Vater etc. Knaben durften ihre Beobachtungen an Soldatentruppen «beschreiben», Erlebnisse bei der Begegnung mit Internierten etc. Während ich thematisch jedem freie Bahn liess, beeinflusste ich die Schüler in Bezug auf räumliche Darstellung, hervorgerufen durch Vorder- und Hintergrund, Schattenflecke etc.; Bewegungsstudien verschiedener Art hatte ich im Vorjahr mit ihnen geübt. Die Arbeiten sind von Schülern aus der III. Bezirksschule (also 8. Klasse).

Valli Mauch, Rheinfelden.

Gesellschaft schweiz. Zeichenlehrer

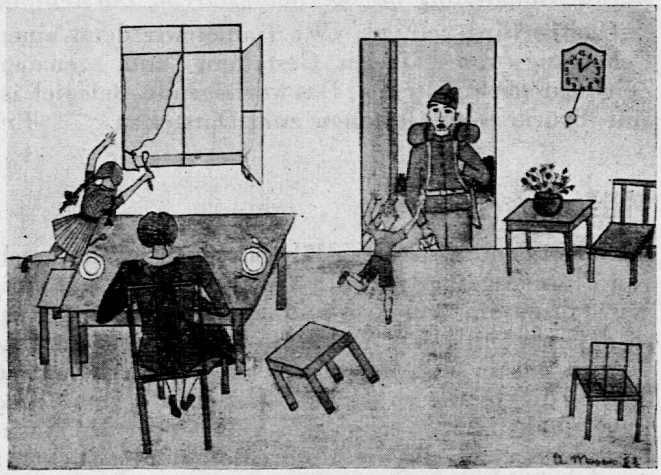
Die Sonderbezüger von «Zeichnen und Gestalten» werden freundlich ersucht, bei Wohnungswechsel die neue Adresse sowohl dem Präsidenten der GSZ, als auch dem A.-G. Fachschriften-Verlag und Buchdrukkerei Zürich, Stauffacherquai 36, mitzuteilen.

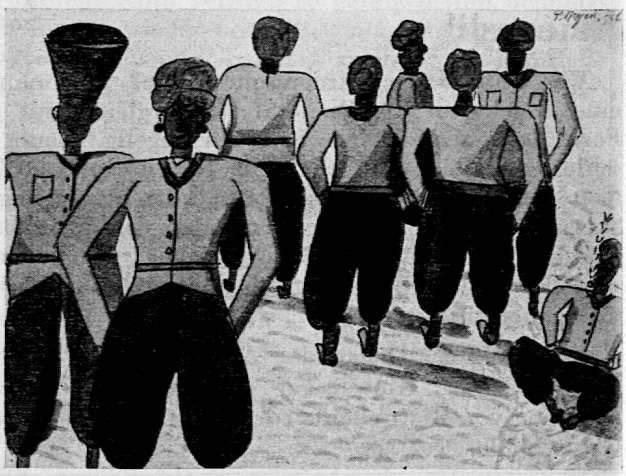
Neue Bücher

E. Schaub-Koch: *Faria de Castro et ses dessins.* Editions Arts.

Zu den rührigsten Vertretern der portugiesischen Zeichenlehrer gehört Professor Faria de Castro, der neben seinem Beruf nicht nur künstlerisch schafft, sondern sich auch kritisch mit den Problemen der Kunst auseinandersetzt. Bisher sind erschienen: Studien über die italienischen Primitiven im Louvre, Kritik der ästhetischen Philosophie von Benedetto Croce, die philosophischen Grundlagen der modernen Kunstkritik, die Entwicklung der malerischen Technik, Aufsätze über Mantegna, Modigliani, Renoir, Rodin, den schweizerischen Bildhauer Sandoz.

Die vorliegende Broschüre ist eine Würdigung des Zeichners Faria de Castro. Die Abbildungen zeigen malerische Winkel aus verschiedenen Gebieten Portugals (Klöster, Innenhöfe von Bauerngütern, volkstümliche Denkmäler). Trotz des grobkörnigen Klischeerasters lassen die Zeichnungen die feinen Helligkeitsabstufungen der Originale erkennen. Aus den meisten Blättern leuchtet der Widerschein der südlichen Sonne Portugals; sie führen den Betrachter zur heitern Seite des Daseins. *Wn.*





„Zeichnen und Gestalten". Schriftleitung: Jakob Weidmann, Zürich-Seebach